

# Zwischen Oper und Gebet

## Chorwerke von Mendelssohn-Bartholdy und Puccinis Messe in der Osteroder Schlosskirche

Von Prof. Dr. Hans-Heinrich Kairies

Das Oratorische Chor-Konzert fand am Sonntag in der Schlosskirche Osterode statt als letzte Konzertveranstaltung der Musikgemeinde Osterode in diesem Jahr. Die Ausführenden waren der Chor der Musikgemeinde Osterode, der Jugendchor Osterode, die Herzberger Kantorei, die Jugendkantorei Herzberg, das Orchester Camerata Allegra und ein Solistenquartett. Die Leitung hatte Jörg Ehrenfeuchter, Kreiskantor und künstlerischer Leiter der Musikgemeinde.

Das Konzert in der nahezu vollbesetzten Kirche begann mit dem großen Chorwerk „Lauda Sion“ (Lobe Zion) von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Er komponierte die Fronleichnams-Sequenz im Jahre 1845, zwei Jahre vor seinem Tode, als Auftragswerk. Die Uraufführung fand 1846 in der katholischen St. Martins-Kirche zu Lüttich statt.

Schon der Eingangschor war überwältigend mit seinem charakteristisch synkopierten Dreiklangsthema. In lebhaftem Tempo folgten punktierte Motive durch alle Stimmen, schließlich trat strahlend das Eingangsthema dazu, nun in schnellem Tempo. Das Solistenquartett mit Johanna Winkel (Sopran), Katrin Bick (Alt), Manuel König (Tenor), Sebastian Brendel (Bass) gestaltete einen der folgenden Teile gemeinsam und überzeugend. Wunderschön die Sopranarie und der Wechselgang zwischen Chor und Solo-Sopran. Mit einem dreifachen, lang ausgehaltenem Pianissimo-Amen schließt das Stück.

Das zweite große Werk des Abend war die „Missa di Gloria“ von Giacomo Puccini. Der 22-jährige legte sie 1880 als Examensarbeit zum Abschluss seines Studiums der Kirchenmusik in Lucca vor. Ein Teil der Messe, das Credo, war schon zwei Jahre vorher mit großem Beifall in der Kirche San Paolino zu Lucca aufgeführt worden.

Obwohl die kanonische Gliederung (Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Benedictus, Agnus Dei) eingehalten und die kanonischen Texte bis auf unerhebliche Ausnahmen zu Grunde gelegt wurden, erschien das Werk des jungen Toscaners der römischen Kurie wohl zu subjektiv, zu weltlich, zu opernhafte. Es verschwand jedenfalls in einem Archiv, bis es zufällig, 72 Jahre nach der Uraufführung, von einem amerikanischen Priester wiederentdeckt wurde.

Die Neuaufführung erfolgte 1952 in Chicago. Seitdem hat das Werk viele Freunde gefunden, für die es unerheblich ist, ob es als sakrale Gebrauchsmusik bestehen kann.

Das Kyrie wurde klangschön eingeleitet von den hohen Streichern und etwas später vom Chor ebenso schön pianissimo aufgenommen und ausdrucksvoll fortgeführt. Das Gloria begann leise mit einem schwungvollen, sehr irdischen Thema. Dieses steigerte sich mehrfach zu äußerster Lautstärke und Geschwindigkeit. Ruhigere, gesanglich-opernhafte Teile wurden eingeschoben, unter anderem ein sehr schönes Tenor-Solo, aber auch eine Allegro-Fuge, die dem Chor alles abverlangte.

Das Orchester ging in diesem Teil bis an seine Grenzen, insbesondere die Blechbläser bezüglich der Lautstärke. An einigen wenigen Stellen war das angebracht, an vielen anderen nicht: der Chor wurde zeitweise stark zugedeckt, seine führenden Stimmen drangen nicht mehr durch.

Die akustischen und geometrischen Verhältnisse in der Schlosskirche sind leider so, dass eine gute Balance zwischen Chor und großem Orchester nur äußerst schwierig zu erreichen ist.

Das Credo beginnt mit einem rhythmisch prägnanten Thema, welches vom Chor und den Streichern unisono vorgetragen wird. Später folgt eine weitere unisono-Partie, die vom Solo-Bass einfühlsam gesungen wurde.

Auch hier sind opernhafte Partien eingebaut, aber auch eine schwierige polyphone Allegro-Passage, die dem Chor gut gelang.

Die restlichen Teile der Messe: Sanctus-Benedictus und Agnus Dei sind vergleichsweise kurz. Im Finalsatz wechseln sich Solo-Tenor/Bass mit einem fast tänzerischen Agnus Dei und der Chor mit einem verhaltenen Miserere mehrfach ab. Dieser Satz wurde später von Puccini direkt in seine Oper „Manon Lescaut“ übernommen.

Das Gesamtwerk endet schließlich mit zwei Pianissimo-Takten der Holzbläser.

In sorgfältiger und konsequenter Probenarbeit hat es der Dirigent und Koordinator Jörg Ehrenfeuchter geschafft, vier Chöre so weit zu formen, dass zusammen mit dem Orchester Camerata Allegra und dem Solistenquartett eine beeindruckende Interpretation der anspruchsvollen Werke von Mendelssohn und Puccini gelang.

Mendelssohns kurze Choralkantate „Verleih uns Frieden gnädiglich“, ein gesungenes Gebet nach Worten Martin Luthers, verklang leise zum Abschluss des Konzerts. Langes, ergriffenes Schweigen folgte den Schlusstakten des Orchesters. Dann wurde den Sängern, den Instrumentalisten und dem Dirigenten mit herzlichem, lang anhaltendem Beifall gedankt.